

Die Piastenburgen und die Anfänge der mittelalterlichen Städte in Schlesien

Ślawomir Moździoch

Zusammenfassung:

Schlesische Burgen waren ebenso wie andere frühmittelalterliche Burgen in polnischen Gebieten keine dicht bewohnten Zentren mit Handwerksproduktion. Sie fungierten vielmehr als Machtsitze und Orte zur Erhebung von Abgaben und sollten das Herzogtum und den Staatsapparat stützen. Im 12. Jahrhundert begannen die bei den Burgen entstehenden Siedlungen und Marktplätze Zentralfunktionen zu übernehmen, die denjenigen der Gründungsstädte ähnelten. So wurde das System von Burgen und zugehörigen Siedlungen die Basis des seit dem 13. Jahrhundert von piastischen Herrschern aufgebauten Netzes von Gründungsstädten. Letztere bekamen jedoch eine völlig neue Bedeutung, sie bildeten soziale und wirtschaftliche Zentren in einem veränderten System der Kontrolle von Produktion und Verteilung, das von den piastischen Herrschern aus Westeuropa importiert worden war.

Abstract:

Early medieval castles in Silesia and other regions of Poland were not densely populated nor were they centers of craft production. They functioned more like strongholds, places where taxes were levied, built to protect the duchy and the administration. It was in the 12th century that the settlements and markets near such strongholds started to function as early centres, similar to early towns. The early strongholds and associated settlements became the basis for the network of early towns created by the Piasts in the 13th century. These early towns took on an entirely new meaning, as they became social and economic centres in a new system of control, production and distribution, which had been imported by the Piasts from Western Europe.

Eine Diskussion über die Rolle, die piastische Burgen bei der Entstehung mittelalterlicher Städte auf dem Gebiet Polens und speziell Schlesiens gespielt haben, wird in polnischen mediävistischen Kreisen beinahe seit einem Jahrhundert geführt¹. Bis in die 50er Jahre herrschte unter Historikern und Archäologen die Ansicht, dass die Anfänge der mittelalterlichen Städte in Polen mit der Einführung des Stadtrechtes, von seiner Herkunft her auch als deutsches Recht bezeichnet, unzertrennlich verbunden waren². Erst durch weitere Ausgrabungen, besonders durch die Wiederaufnahme der Forschung in der bereits in der Vorkriegszeit entdeckten Burg von Oppeln³ mit sehr gut erhaltenen Resten von Balkenwegen und eng nebeneinander stehenden Häusern (Abb. 1), ent-

stand die Hypothese, die Anfänge mittelalterlicher Städte seien mit den ihnen vorangehenden Piastenburgern in Verbindung zu bringen⁴. Dafür spricht, dass viele Gründungsstädte in der Nähe von ehemaligen piastischen Burgen entstanden sind (Abb. 2). Dies ergab sich durch die von den Piasten zielvoll geplante und sicherlich teilweise durch topographische Gegebenheiten bedingte Platzierung ihrer Machtzentren.

In polnischen Publikationen zur Mediävistik ist der Begriff „Stadt“ häufig mit „Burg-Stadt“ gleichgesetzt und auch auf die polnischen Burgen des 8. bis 12. Jahrhunderts angewendet worden, wodurch der Unterschied zwischen diesen Siedlungsformen und den Gründungsstädten immer unpräziser wurde⁵.

¹ Tymieniecki 1919; Hensel 1963; Zientara 1976; Łowmiański 1985, 657–668; Leciejewicz 1989, 264–280. Zusammenfassend Sporn 1978; vgl. auch Moździoch 1994; 1995.

² Zientara 1978, 47–71. Über den Begriff des deutschen Rechtes in der Fachliteratur referiert umfangreicher Sporn 1978, 150, besonders Anm. 509 mit weiterer Literatur.

³ Zur Forschung in der Zwischenkriegszeit vgl. Raschke 1931, 377–383; ders. 1932, 3–10; Koebner 1931, 91–120. Die Forschungen der 50er Jahre hat Hołubowicz (1956); die folgenden

Bukowska-Gedigowa/Gediga (1986) veröffentlicht.

⁴ Kostrzewski 1938/1939, 122–147; Jażdżewski 1957.

⁵ Vgl. z.B. Hołubowicz 1955, 78; Hensel 1963, 104; Kaźmierczyk 1964, 37; ders. 1970, 30f.; Rajewski 1968, 36; Gediga 1983, 63. Der Begriff „Stadt“ wird in der polnischen archäologischen und historischen Literatur in Bezug auf frühpiastische Burgen fast bis heute benutzt (Podwińska 1978, 52; Lepówna 1998, 147, 159; Dzieduszycki 1998, 102f.; Sawicki 2001, 122; Kołobrzeg 2007, 309.



Die Ausgrabungen in Oppeln. Oben: Blick auf die freigelegte Siedlung. Im Hintergrund: Die großen geböckelten Wohnhäuser, im Vordergrund der Dientweg. Rechts eine Treppe, daneben eine Diftampfe.

Abb. 1. Die Ausgrabungen in der Burg von Oppeln in den Jahren 1930 bis 1933. Foto: Archiv des Instituts für Archäologie und Ethnologie der Polnischen Akademie der Wissenschaften – Abteilung Wrocław.

Eine der Ursachen für die bis heute andauernde Diskussion zu dieser Frage liegt im Fehlen einer Definition für „Stadt“, die den Konsens aller Mediävisten fände. Auch unter Geografen, Soziologen, Kulturanthropologen und Kunsthistorikern gibt es hierfür keinen einheitlichen Begriff⁶. Man könnte auf eine solche gemeinsame Definition verzichten und mit mehreren Begriffen arbeiten, würde das nicht die Möglichkeit von Vergleichsstudien stark einschränken.

Immer größere Zustimmung unter Forschern findet in den letzten Jahren eine aus mehreren Kriterien zusammengesetzte Stadtdefinition⁷. Eine Stadt ist diesen Kriterien gemäß ein sozialer und wirtschaftlicher, zentraler Organismus mit zahlreichen Funktionen⁸. Man sollte versuchen, die Unterschiede zu definieren und Kriterien herausarbeiten, die für spätmittelalterliche Städte charakteristisch sind.

Was war das Kernstück dieser Kriterien? War es nur die Verleihung einer bestimmten Rechtsordnung bezüglich der sozialwirtschaftlichen Tätigkeit? War es die mit der Einführung eines neuen Rechtes verbundene Anwesenheit bestimmter Persönlichkeiten mit

einer anderen Denkweise und Kultur? War die Gründungsstadt das Erzeugnis vorangehender sozialwirtschaftlicher Wandlungen und wurden durch eine neue Gesetzgebung herausgebildete Organisationsformen lediglich sanktioniert⁹?

Was die Gründungsstädte von frühmittelalterlichen Burgkomplexen zweifellos unterscheidet, ist das Stadtrecht und die dadurch gesicherte freie wirtschaftliche Tätigkeit. Hierzu kann archäologische Forschung selbstverständlich wenig beitragen. Der Frage nach den Unterschieden zwischen den frühstädtischen Burgsiedlungen und den nach deutschem Recht gegründeten Städten kann aber durchaus durch Ausgrabungen nachgegangen werden, wobei sowohl bereits vorliegende Daten als auch solche, die durch die neuesten Rettungsgrabungen erzielt worden sind, analysiert werden sollten.

Die Anfänge der so genannten Stadtreform in Polen sind mit Schlesien verbunden. Die schlesischen Herrscher haben als erste die Aufwertung ihrer Gebiete („melioratio terrae“) versucht, indem sie gezielt Zuwanderer aus Westeuropa nach deren einheimischem Recht angesiedelt haben. In Schlesien befindet sich aber auch die Piastenburg von Oppeln, bei der der Bebauungsplan und die zahlreichen Ausgrabungsfunde zu der Vermutung führten, dass sich die mittelalterlichen Städte in Polen selbst entwickelt haben.

Was wissen wir über die schlesischen Burgen und ihre Funktion als Zentralorte?

Die ersten Veröffentlichungen hierzu sind bereits im 18. Jahrhundert erschienen. Die darauf folgenden Forschungen bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges wurden von Max Hellmich zusammengefasst, der sich besonders für die Archäologie in Schlesien eingesetzt hat¹⁰. 1938 ist die Studie von Hermann Uhtenwoldt „Die Burgverfassung in der Vorgeschichte und Geschichte Schlesiens“ erschienen, die bis heute die einzige Monografie zu mittelalterlichen schlesischen Burgen darstellt. Die Bezeichnung einer Lokalität in Schlesien als frühmittelalterliche Burg schwankt je nach Autor zwischen

⁶ Zur Definition der Stadt in der polnischen mediävistischen Literatur vgl. Moździoch 1991, 85–87. Selbst bei Max Weber (1972, 727–740), auf den sich die Anhänger der wirtschaftlichen Definition einer Stadt oft berufen, ist der Begriff nicht eindeutig.

⁷ Eine mehrere Komponenten umfassende Definition von „Stadt“ hat während des I. Kongresses der Slawischen Archäologie Ziółkowska (1968, 136–43) vorgeschlagen. Dem schloss sich Ennen (1987) an.

⁸ Es werden hier u.a. administrativ-politische Funktionen

(Machtsitz), Erzeugungs-, Handels- (Dienstleistungs-), Kult- und Verteidigungsfunktionen genannt (Kielczewska-Zaleska 1969, 104ff.; Gringmuth-Dallmer 1999, 10ff.). Wichtig ist auch die kulturprägende Rolle der Zentren (Fehn 1970, 4; Wiesiołowski 1985, 337ff.; Leciejewicz 1990). Vgl. hierzu Moździoch 1994, 133.

⁹ Dieser Ansicht ist Tymieniecki 1919, 319–345. Zitiert nach dem Neudruck in: Pisma wybrane, 207–228, hier. 222.

¹⁰ Hellmich 1923; ders. 1930; ders. 1934; ders. 1936.

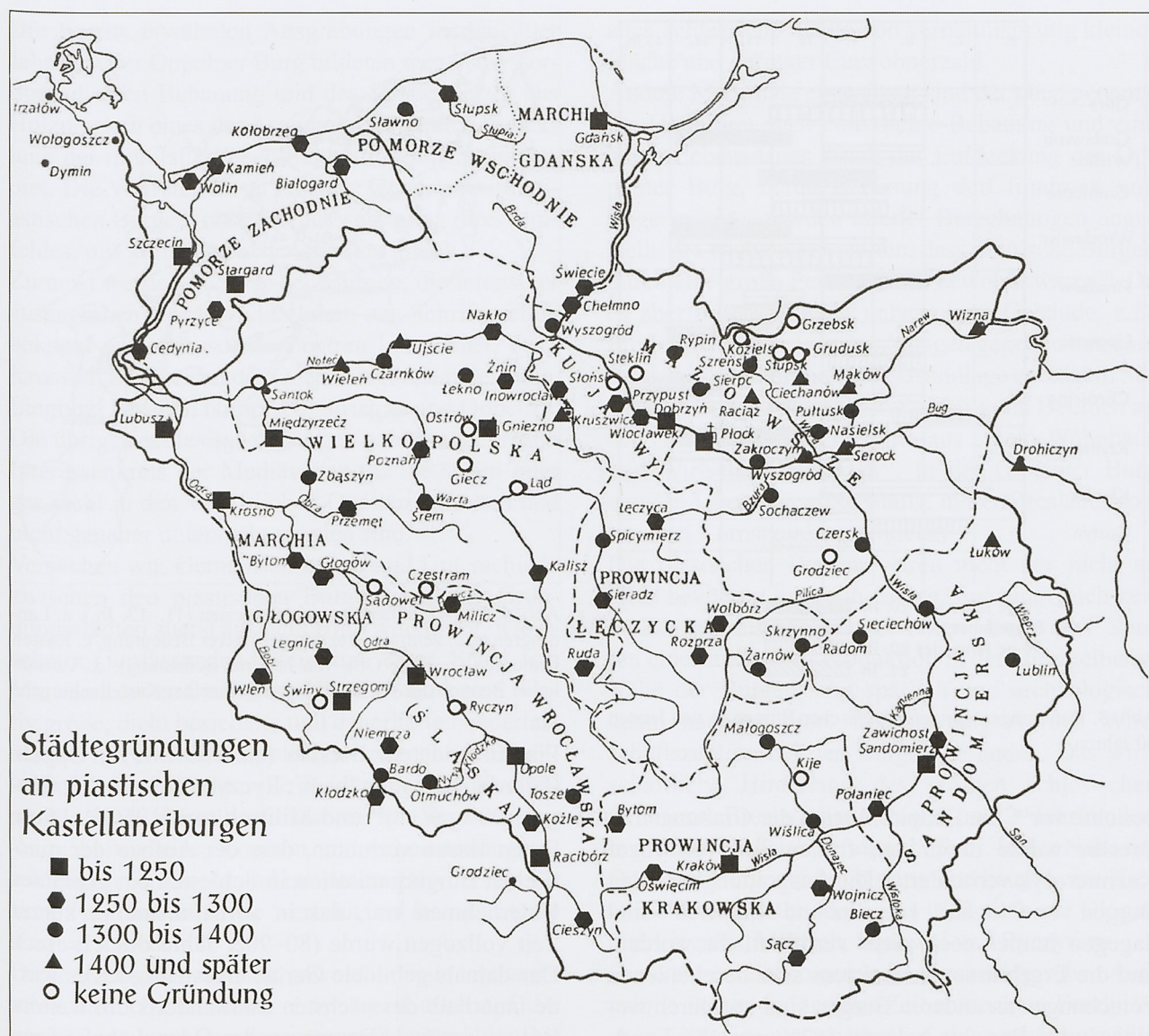


Abb. 2. Städtegründungen der Piasten (10.–13 Jh.). Grafik: S. Moździoch.

135 bis 400 Orten. Da viele nicht datiert sind, könnte es sich dabei aber auch um prähistorische oder spätmittelalterliche Anlagen handeln. Eine Datierung über keramische Funde allein ist sehr unsicher. Deshalb dürfte es bei der chronologischen Zuordnung vieler Holz-Erde-Wälle noch Korrekturen geben (Abb. 3)¹¹. Wegen der kleinen Grabungsschnitte an manchen Burgen beruht die Datierung bei ca. 67% der 186 Burgwälle tatsächlich auf nicht mehr als einigen Dutzend Scherben.

Gegenstand dieser Bearbeitung sind vorwiegend die in den ersten Jahrhunderten des polnischen

Staatswesens existierenden Burgen, weil diese für die Vorläufer der späteren Gründungsstädte gehalten werden. Leider sind die Ergebnisse der an solchen Fundplätzen erfolgten Ausgrabungen nur begrenzt veröffentlicht worden. Die meisten, nämlich zwei Monographien, sind der Burg von Oppeln gewidmet¹². Einige Jahre zuvor wurden die Grabungen auf dem Basaltberg von Striegau veröffentlicht, wo die Reste einer Piastenburg entdeckt worden sind¹³. Weitere Monographien behandeln Ryczyn¹⁴ und Bytom Odrzański (Beuthen an der Oder)¹⁵. Für die neueren Untersuchungen der Burg von Militsch liegen Vor-

¹¹ Den Stand zur Erforschung schlesischer Burgen referierte Moździoch 1998. Monographisch zu den vorstaatlichen Burgen: Jaworski 2005.

¹² Hołubowicz 1956; Bukowska-Gedigowa/Gediga 1986.

¹³ Bersu 1930.

¹⁴ Kramarek 1969; Moździoch/Przysiężna-Pizarska 2008a.

¹⁵ Moździoch 2002.

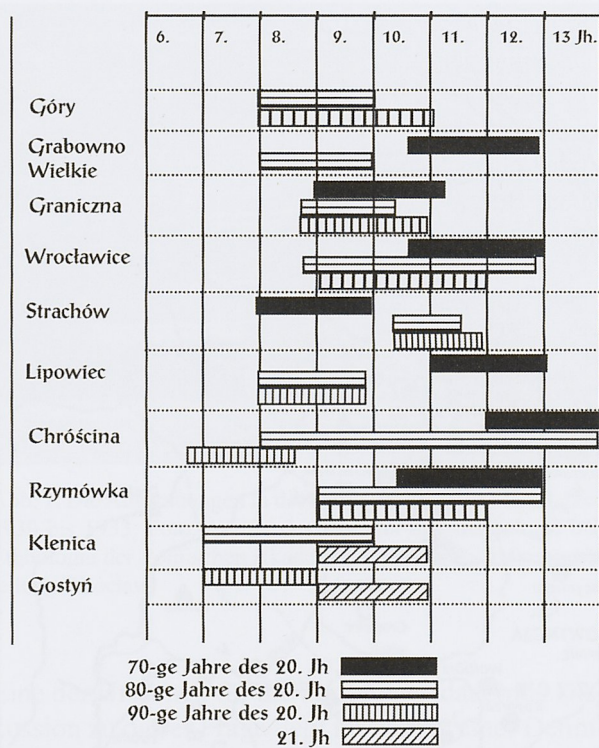


Abb. 3. Datierungen einiger schlesischer Burgen in den letzten 40 Jahren.

berichte vor¹⁶, die Endpublikation der Grabungen in Breslau wurde durch den frühen Tod von Józef Kaźmierczyk verhindert¹⁷. Die Ausgrabungen in den Burgen von Glogau¹⁸, Liegnitz und Nimptsch¹⁹ sind dagegen immer noch nicht veröffentlicht worden, und die Ergebnisse der meistens sehr bescheidenen Forschungen an anderen Burgen sind nur durch wenige, kurze Berichte bekannt (62% von 186 Fundplätzen).

Es lässt sich also feststellen, dass der ungenügende Forschungs- und Publikationsstand derart weit gehende Schlussfolgerungen über die bedeutende soziale und wirtschaftliche Rolle, die die „frühen Städte“ nach Ansicht der jüngeren Forschung innehatten, unmöglich macht²⁰.

In den letzten Jahren ist es gelungen, dendrochronologische Daten zur Errichtung einiger Burgwälle zu gewinnen. Sie liegen für fünf größere schlesische Burgen vor, die die Basis der Burgorganisation der

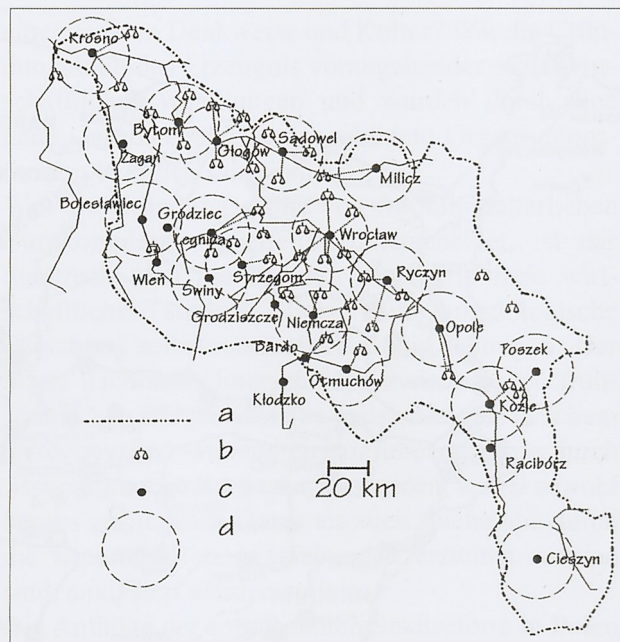


Abb. 4. Die Kastellanburgen in Schlesien (11.–12. Jh.). a. Landesgrenze, b. zentrale Orte von geringerer Bedeutung, c. Kastellanburgen (zentrale Orte von höherer Bedeutung), d. Vermutlicher Bereich der Wirtschaftszonen einzelner Kastellanburgen.

Piasten bildeten: Breslau (ca. 983–985)²¹; Oppeln (90er Jahre des 10. Jhs.)²²; Ryczyn (983–984)²³; Glogau (989 –6/+9)²⁴ und Militsch (nach 960)²⁵. Diese Daten lassen vermuten, dass der Aufbau der piastischen Burgorganisation in Schlesien ein geplantes Unternehmen war, das in verhältnismäßig kurzer Zeit vollzogen wurde (80–90er Jahre des 11. Jhs.). Das damals gebildete Gerüst eines Burgnetzes wurde innerhalb des nächsten Jahrhunderts um weitere Burgen ergänzt (Beuten an der Oder, Lähn, Sagan u.a.). Die herzoglichen Burgen, in der Literatur manchmal Kastellanburgen genannt, entstanden in der 2. Hälfte des 11. Jahrhunderts (Abb. 4) und fanden in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts ihr Ende. Die meisten Historiker beschreiben das piastische Burgsystem als ein Netz von Zentren, das der Verteidigung des Territoriums, der Verwaltung des herzoglichen Besitzes (des Staates) und der Verwaltung sowie Kontrolle der wirtschaftlichen Tätigkeit der abhängigen Bevölkerung in den Burgbezirken diente²⁶.

¹⁶ Kolenda 2008.

¹⁷ Die Untersuchung der Piastenburg in Breslau sind teilweise publiziert: Kaźmierczyk 1993, dort weitere Literatur auf S. 172–175.

¹⁸ Zuletzt Hendel 1993.

¹⁹ Młynarska-Kaletynowa 2004.

²⁰ Leciejewicz 1979, 53ff.

²¹ Moździoch 2004, 320ff.

²² Gediga/Kolenda/Nowaczyk 1998, 387ff.

²³ Moździoch/Przysiężna-Pizarska 2008a, 241 Abb. 6.

²⁴ Hendel 1993; Kara/Krapiec 2000, 309.

²⁵ Kolenda 2008, 44.

²⁶ Potkański 1922; Wojciechowski 1924; Gieysztor 1954; Łowmiański 1962; Lalik 1967. Zusammenfassend Modzelewski 1975, 21ff., bes. 47, Anm. 5.

Die bereits erwähnten Ausgrabungen in den 30er Jahren in der Oppelner Burg bildeten wegen der dortigen dichten Bebauung und des Straßennetzes aus Holzplanken eines der Argumente für eine Entwicklung der mittelalterlichen Stadt auf polnischem Gebiet. Die Vertreter dieser Ansicht setzten die frühpiastischen Burgen, ohne Berücksichtigung ihres Umfeldes, mit mittelalterlichen Städten gleich.

Zumeist werden in Schlesien Burgen, die intensiver ausgegraben worden und zudem aus Schriftquellen bekannt sind, als solche Zentren bezeichnet, etwa Krossen, Beuthen an der Oder, Glogau, Sandewalde, Liegnitz, Breslau, Nimptsch, Striegau und Oppeln²⁷. Die übrigen schlesischen Burgen gehören nicht zum Interessenkreis der Mediävisten, da sie selten oder gar nicht in den schriftlichen Quellen auftreten und nicht genauer untersucht worden sind.

Versuchen wir, Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den piastischen Burgen und den Gründungsstädten zuerst aus dem Blickwinkel der, wie es scheint, umfassenden Definition einer Stadt von Martina Löw zu finden. Sie lautet: „Städte sind relativ große, dicht besiedelte und dauerhafte Niederlassungen mit einer sozialpolitisch heterogenen Bevölkerung, zudem strukturelle und strategische Knotenpunkte und Kristallisationssorte mit organisierter Wirtschaftsweise, Konsum und Arbeitsteilung sowie einem Strafrecht und mit einem Bewußtsein für ‘innen und außen’ sowie ‘vertraut und fremd’. Städte sind verschieden!“²⁸.

Diese Definition erfasst sowohl soziale als auch wirtschaftliche Kriterien. Löw weist auch auf die große Bedeutung von Zentrum und Umland hin. Der Hinweis auf die Größe („relativ groß“) bezieht sich freilich eher auf neuzeitliche Städte. Der Begriff „relativ“ schränkt dies ein, wir wissen auch nicht, ob er sich mehr auf die Stadtfläche oder auf die Bevölkerungszahl bezieht. Die Gründungsstädte waren zweifellos größer als die Burg-Städte²⁹. Wir kennen aber

auch schlesische Städte von verhältnismäßig kleiner Fläche und geringer Einwohnerzahl.

Andere Merkmale einer Stadt sind der oben genannten Definition nach eine dichte Bebauung und eine lange Lebensdauer. Nach der Entdeckung der Oppelner Burg, deren Bebauung den Eindruck von Enge machte, wurden allerlei Berechnungen angestellt, die nachweisen sollten, dass polnische Burgen durch eine große Personenzahl bewohnt waren³⁰. Da es aber durchaus auch unbewohnte Gebäude, z.B. Produktionsstätten, in den Anlagen gegeben hat, sind solchen Kalkulationen jede Grundlage entzogen. Sowohl in Breslau als auch in Striegau und Beuthen an der Oder existierten Gehöfte aus einem Wohnhaus und Wirtschaftsgebäuden³¹. In der Glogauer Burg wurden Überreste eines Stalls, in der Breslauer solche von Kornspeichern entdeckt³².

Die piastischen Burgen waren nicht nur nicht so dicht bevölkert wie man dachte, sie waren auch keine Zentren des hoch entwickelten Handwerks. Spuren einer intensiven Produktion in der unmittelbaren Nähe der Burgen sind spärlich und archäologisch kaum nachgewiesen. Ebensowenig wurden Wirtschaftszentren bei den Burgen gefunden. Das wirtschaftliche Hinterland des größten schlesischen Zentrums, Breslau, hat sich erst im 12. Jahrhundert in großem Maßstab herausgebildet³³. In der Nähe der Oppelner Burg wurden bislang überhaupt keine Hinweise darauf gefunden³⁴. Das trifft auch auf Glogau und Liegnitz, Militsch, Sądowel und Ryczyn zu.

Die während der so genannten archäologischen Aufnahme Polens in jüngerer Zeit entdeckten Fundplätze in Schlesien weisen eher auf eine verhältnismäßig schwache Besiedlung des Landes hin. Die Tatsache, dass in ca. 50% aller Fundplätze aus dem Frühmittelalter lediglich ein bis vier datierende Scherben entdeckt wurden, veranlasst bei einer derart unsicheren Basis zu weitgehender Vorsicht bei der Rekonstruktion der ehemaligen Besiedlung³⁵.

²⁷ Zu den einzelnen Fundplätzen: Krosno Odrzańskie (Dąbrowski 1962; Nowakowski 2008), Bytom Odrzański (Moździoch 2002); Głogów (Hendel/Moździoch 1996, 87–100; Nowakowski 2008, 92f., 129–131), Niemcza (Młynarska-Kaletynowa 2004), Legnica (Kaźmierczyk 1966, 117–132); Sądowel (Lodowski 1972); Strzegom (Bersu 1930); Opole (Hołubowicz 1956; Bukowska-Gedigowa/Gediga 1986), Wrocław (Moździoch 2004, 336–338).

²⁸ Vorlesung Prof. Dr. Martina Löw: Grundlagen der Stadt- und Raumforschung, WS 2006/2007 TU Darmstadt, Institut für Soziologie.

²⁹ Der Innenraum der schlesischen Kastellaneiburgen liegt zwischen 0,5 und 1,3 ha. Nur die Hauptstadt der Provinz, die Breslauer Burg, hatte eine Fläche von ca. 6 ha.

³⁰ Die Zahl der Burgbewohner schätzte man auf 600–800 Personen (Oppeln); 850 Personen (Liegnitz); 1000 Personen (Nimptsch). Bezüglich schlesischer Gründungsstädte ist bekannt, dass „mittelgroße schlesische Städte 1787 über 200 Bürgerhäuser zählten (Bunzlau 238, Liegnitz 515, Jauer 288, Striegau 238, Schweidnitz 379 und Münsterberg 254 Häuser“ (Kuhn 1968, 156 Anm. 24).

³¹ Wrocław: Buško/Czerska/Kaźmierczyk 1985, 62–70; Kaźmierczyk 1993, 23 Abb. 7; Bytom Odrzański: Moździoch 2002; Strzegom: Bersu 1930, 28–33; Opole: Hołubowicz 1956, 107.

³² Kossina 1977, 257–267.

³³ Buško 2004.

³⁴ Moździoch/Przysiężna-Pizarska 2008b.

³⁵ Moździoch 2006.

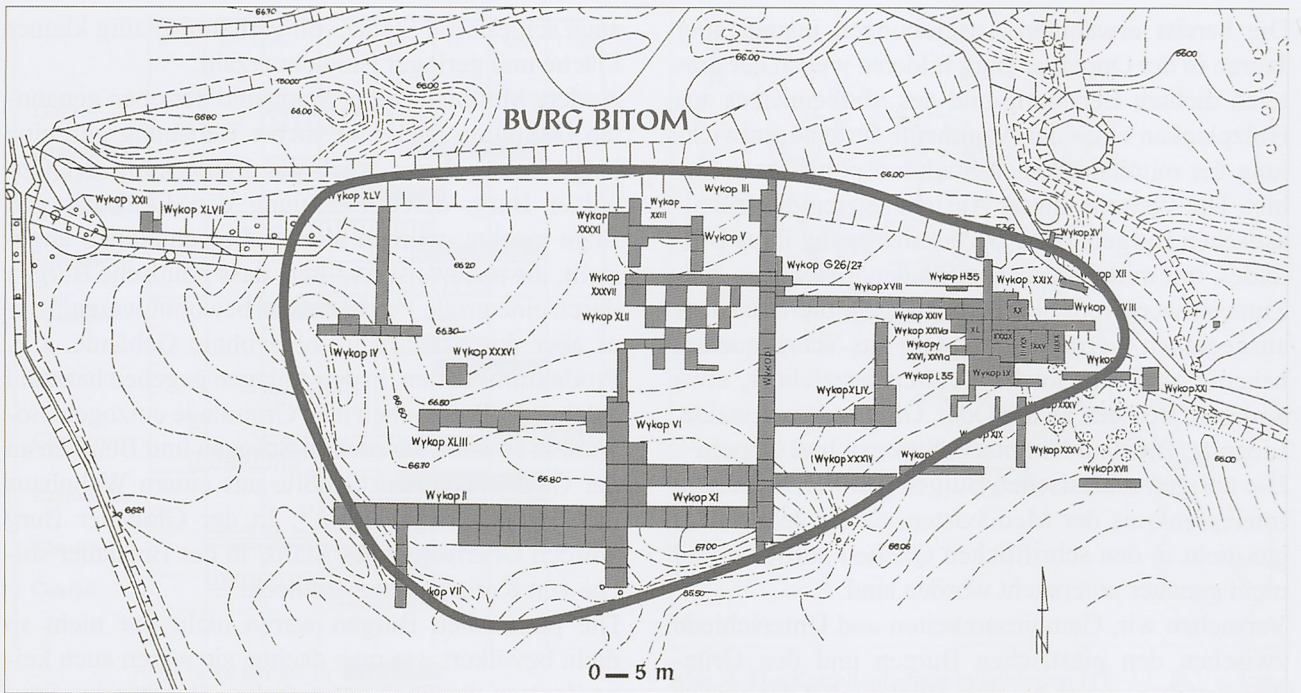


Abb. 5: Bytom Odrzański. Fst. 1. Anlage der Grabungsschnitte und vermutlicher Verlauf des Walles. Grafik: S. Mozdziuch.

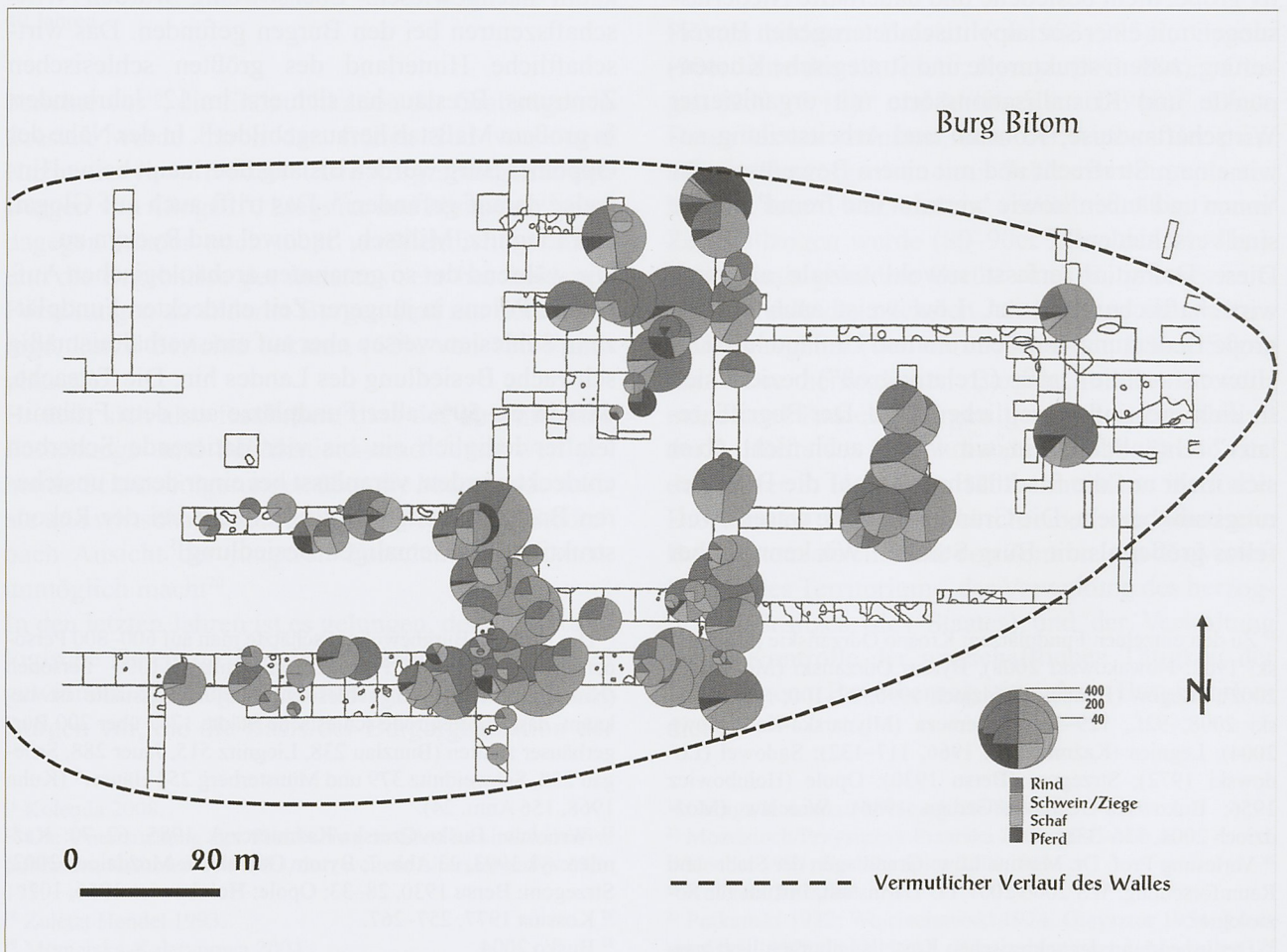


Abb. 6: Bytom Odrzański. Fst. 1. Relative Anteile von Haustierknochen in Gruben. Grafik: S. Mozdziuch.

Waren die schlesischen Burgen von einer sozial unterschiedlichen Bevölkerung bewohnt? Obwohl die gesellschaftlich-berufliche Struktur spätmittelalterlicher Städte aus schriftlichen Quellen bekannt ist, weisen die Ausgrabungsbefunde in den schlesischen Burgen doch auf eher geringe soziale Differenzierungen hin. Die auf der Burgwallfläche von Beuthen an der Oder (Abb. 5) gemachten Entdeckungen lassen vermuten, dass diese Burg von zwei Gruppen einer Burgritterschaft bewohnt wurde, die sich im Vermögensstatus wenig voneinander unterschieden. Im Ostteil der Burg, wo mehr wertvolle Funde entdeckt worden sind, die man als Beleg für die an dieser Stelle erfolgte Abgabenerhebung betrachten kann³⁶, residierte wahrscheinlich die reichere Gruppe der Burgritterschaft, während in dem westlichen, um die zehn Gehöfte umfassenden Teil wohl aufgrund der Funde das etwas ärmere Rittertum angesiedelt war. Die dritte Bevölkerungsgruppe, die in

der Burg Dienstleistungen verrichtete, bestand vermutlich aus Personen der umliegenden Dörfer. Diese im Südteil der Burg lokalisierte Bevölkerung unterscheidet sich von der übrigen durch ihren Konsum. Während nämlich in den vom Rittertum bewohnten Zonen Vieh- und Schafsknochen dominieren, überwiegen im Südteil, wo auch Eisenverarbeitung festgestellt wurde, Schlachtabfälle von Schweinen (Abb. 6)³⁷.

Diese Interpretation einer sozialen Zusammensetzung der Burgbevölkerung wird auch durch die Verteilung weiterer Funde bestätigt: Gegenstände des täglichen Bedarfs wie Tongefäße, Schleifsteine, Messer, Eisenschlacken und Tierknochen einerseits sowie „Luxusgüter“ wie Waffen, Schmuck, Münzen, Gewichte und Spinnwirtel aus Ovruč-Schiefer andererseits (Abb. 7).

Die rekonstruierte Sozialstruktur der Bewohner einer typischen frühpiastischen Burg wie Beuthen an der

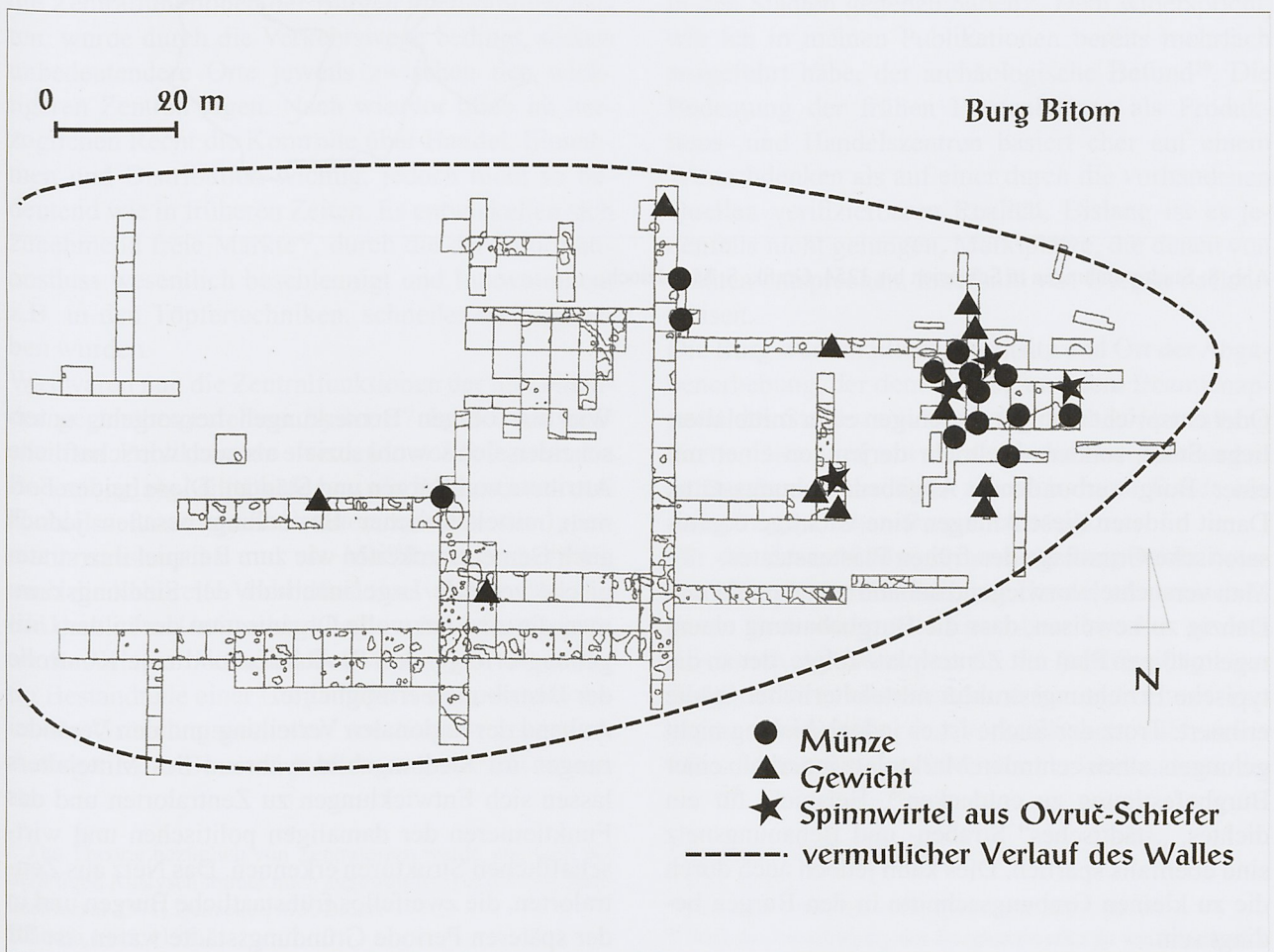


Abb. 7: Bytom Odrzański. Fst. 1. Kartierung der „Luxusfunde“ in den archäologischen Schnitten. Grafik: S. Możdzioch.

³⁶ Możdzioch 2002.

³⁷ Możdzioch 1999.

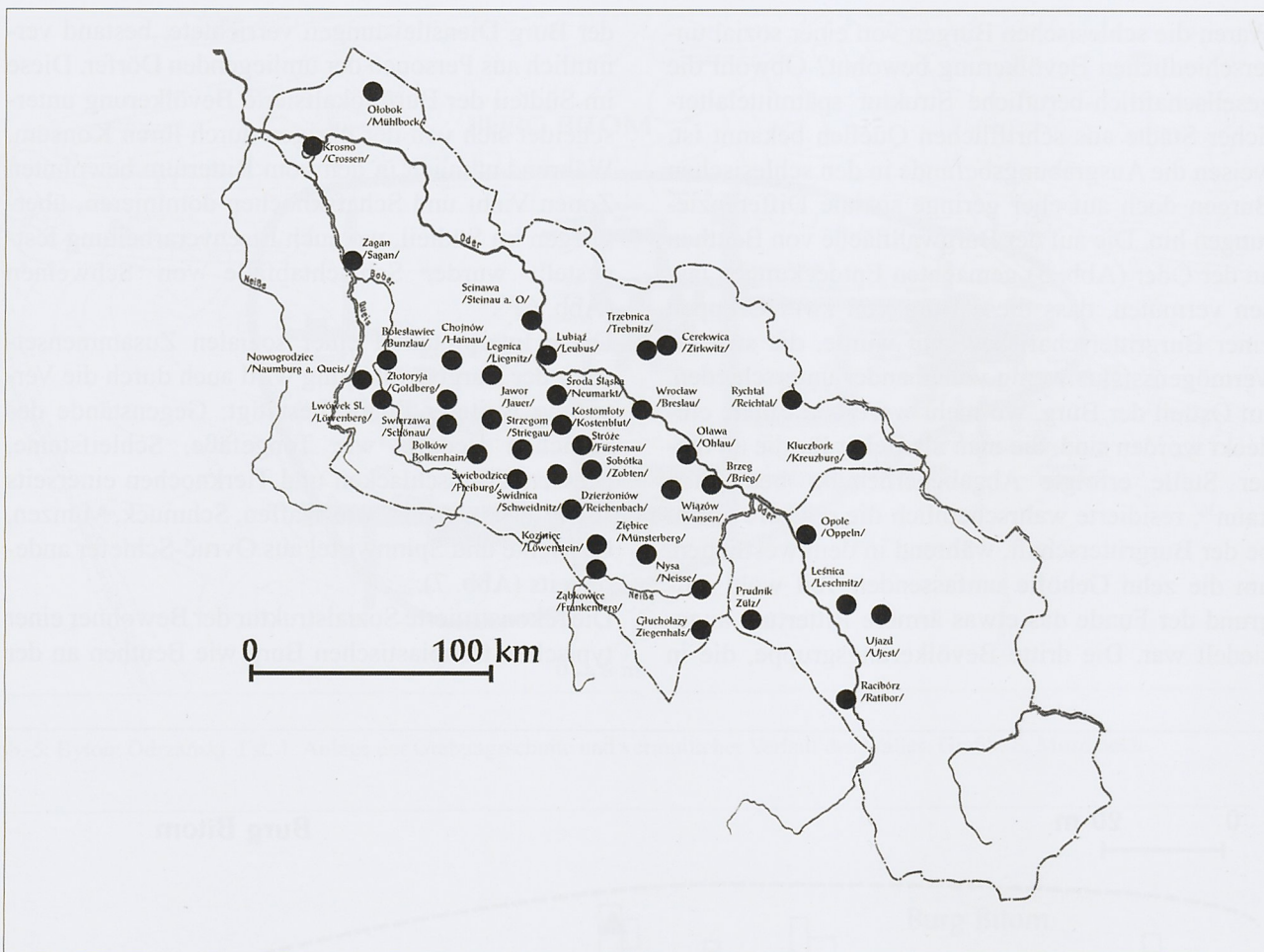


Abb. 8: Stadtgründungen in Schlesien bis 1254. Grafik: S. Moździoch.

Oder entspricht weniger derjenigen einer mittelalterlichen Stadt, sondern vielmehr derjenigen einer mit einer Burg verbundenen Abgabenerhebungsstätte. Damit bildeten diese Anlagen eine wichtige organisatorische Grundlage des frühen Piastenstaates. Man versuchte, vorwiegend anhand von Oppeln und Danzig zu beweisen, dass die Burgbebauung einem regelmäßigen Plan mit Zentralplatz folgte, der an die typische Errichtungsstruktur mittelalterlicher Städte erinnert. Trotz der Suche ist es jedoch bislang nicht gelungen, einen zentralen Marktplatz innerhalb einer Burgbefestigung zu entdecken³⁸. Beispiele für ein dichtes, „städtisches“ Straßen- und Bebauungsnetz sind ebenfalls spärlich. Dies kann jedoch auch durch die zu kleinen Grabungsschnitte in den Burgen bedingt sein.

Wie aus obigen Bemerkungen hervorgeht, unterscheiden sich sowohl soziale als auch wirtschaftliche Attribute von Burgen und Städten. Diese beiden Formen mittelalterlicher Besiedlung besaßen jedoch auch Gemeinsamkeiten wie zum Beispiel ihre strategische zentrale Lage innerhalb der Siedlungskammer, die eine sinnvolle Organisation der in der Umgebung erfolgenden Produktion und eine Kontrolle der Distribution ermöglichte.

Anhand der regionalen Verteilung und den Veränderungen im Siedlungsbild während des Mittelalters lassen sich Entwicklungen zu Zentralorten und das Funktionieren der damaligen politischen und wirtschaftlichen Strukturen erkennen. Das Netz aus Zentralorten, die zweifellos frühstaatliche Burgen und in der späteren Periode Gründungsstädte waren, ist für

³⁸ „Es wurde bis jetzt noch kein Stadtplatz entdeckt“ – so W.

Holubowicz (1955, 28) zur Oppelner Burg.

uns eine sehr wichtige Quelle zum Verstehen des Funktionierens sozialer und wirtschaftlicher Systeme im frühpiastischen Staat und dann infolge der politischen Wandlungen in den kleineren Herzogtümern³⁹.

Die Struktur der im 11. und 12. Jahrhundert in Schlesien bestehenden Zentralorte aus Burgen mit zugehörigen Vorburgen und Marktplätzen ähnelte den Zentralorten vom „Verwaltungstyp“⁴⁰. Dieses Modell entspricht dem von außen aufgezwungenen System, in der die gesellschaftliche Stellung durch die Verwaltungsstrukturen bedingt wurde. Der Besitz von Produktionsmitteln, z.B. von Landgütern, spielte dabei eine zweitrangige Rolle, die wirtschaftliche Gewalt wurde durch unmittelbare Verwaltung des Handels, einer Kontrolle der Märkte, das Verfügen über Infrastruktur wie Straßen und Lagerplätze sowie die Organisation der Distribution und die Hoheit über Zoll und Steuern bestimmt⁴¹.

Die geographische Lage der Gründungsstädte, die die Zentralfunktionen der Burgen übernommen hatten, wurde durch die Verkehrswege bedingt, sodass unbedeutendere Orte jeweils zwischen den wichtigeren Zentren lagen. Nach wie vor blieb im herzoglichen Recht die Kontrolle über Handel, Einnahmen und Distribution wichtig, jedoch nicht so bedeutend wie in früheren Zeiten. Es entwickelten sich zunehmend freie Märkte⁴², durch die der Informationsfluss wesentlich beschleunigt und Innovationen, z.B. in den Töpfertechniken, schneller weitergegeben wurden.

Was waren nun die Zentralfunktionen der hier einander gegenübergestellten Systeme? In den entsprechenden Publikationen werden am häufigsten die Bedeutung als Militäranlagen, als Produktions- und Handelszentren, als Kultstätten, als Orte des Informationsaustauschs und als Machtzentren betont⁴³, auch die kulturelle Vorbildfunktion wird erwähnt⁴⁴. Ein deutlicher Unterschied liegt in der Schutzfunktion der Anlagen. Während Befestigungen zwangsläufig Bestandteile einer Burganlage waren, wurden die in den Gründungsurkunden von Städten genannten Auflagen zum Bau von Befestigungen nicht immer

erfüllt⁴⁵. Eine Stadtmauer war jedoch zumindest im 13. und 14. Jahrhundert notwendig⁴⁶. Ihre Überlegenheit gegenüber den Holz-Erde-Wällen der Burgen war deutlich sichtbar.

Die Bedeutung einer Burg oder Stadt als sakrales Zentrum spielte eine wichtige Rolle für die kulturelle Prägung. Die Kirche als Träger einer neuen Weltanschauung verband die Burg mit ihrem Hinterland. Sowohl Kirchen als auch Friedhöfe gehören weitgehend in die Spätzeit der Piastenburgen. In den Gründungsstädten erfolgte die Errichtung von Kirchen und Friedhöfen bereits ganz zu Anfang⁴⁷, wobei die Stadtkirche manchmal die Rolle der einstigen Burgpfarreikirche übernahm. Charakteristisch für die Städte wird in ihrer späteren Entwicklung die Anlage von Klöstern und Spitälern⁴⁸.

Die wirtschaftliche Bedeutung war bei der Entstehung von Gründungsstädten in Polen entscheidend. Organisiertes Handwerk, das zur Herausbildung von Zünften führte, soll es sowohl in den Burgen als auch in den Städten gegeben haben⁴⁹. Dem widerspricht, wie ich in meinen Publikationen bereits mehrfach ausgeführt habe, der archäologische Befund⁵⁰. Die Bedeutung der frühen Piastenburgen als Produktions- und Handelszentren basiert eher auf einem Wunschdenken als auf einer durch die vorhandenen Quellen verifizierbaren Realität. Bisher ist es jedenfalls nicht gelungen, Marktplätze, die denen von Städten entsprechen, innerhalb von Burgen nachzuweisen.

Die Burg war vor allem Machtsitz und Ort der Abgabenerhebung, der dem Herzog und dem Beamtenapparat des Staates sowie der kirchlichen Verwaltung diente. Dies wird sowohl durch die Untersuchungen in Beuthen an der Oder als auch durch Funde aus anderen piastischen Burgen bestätigt.

Für die Zentralfunktion der Gründungsstädte besaßen dagegen Produktion und Handel eine entscheidende Bedeutung. Alle Einwohner konnten an dem Austausch teilhaben, was für die Bevölkerung einer Burg und ihres Hinterlandes sicher nicht zutraf. Dagegen spricht etwa das Vorhandensein zahlreicher Münzschatze bis zum Ende des 11. Jahrhunderts, die

³⁹ Die Theorie bezüglich von Zentralorten wurde und wird bei derartigen Analysen immer noch angewendet (Fehn 1970; Hodder/Hassall 1971; Denecke 1973; Butzer 1981).

⁴⁰ Smith 1975, 119ff.

⁴¹ Ebd. 116ff.

⁴² Koebner 1931, 114ff.

⁴³ Kiełczewska-Zaleska 1969, 104ff.

⁴⁴ Leciejewicz 1990.

⁴⁵ Schönaich 1926, 14ff.

⁴⁶ Eysymontt 2009, 118–120.

⁴⁷ Ebd. 82–89.

⁴⁸ Piekalski 1995, 161–175; Eysymontt 2009, 90–96.

⁴⁹ Weil die Entwicklung der Burghandwerke zu weitergehenden Spezialisierungen führen sollte, lesen wir in den archäologischen Arbeiten über zahlreiche Fachleute, u.a. Teppichknüpfer, Schlosser, Schneider, Stellmacher und Bootsbauer, Sattler u.v.m. (vgl. Kostrzewski 1962, 183).

⁵⁰ Vgl. Moździoch 1991b; ders. 1994; ders. 1995.

durch das Horten ja dem Wirtschaftskreislauf entzogen wurden, aber auch die Verleihung von Landgütern an die Kirche, die damit den Gütertausch kontrollierte.

Sowohl die Produktion von Gütern als auch der Bedarf danach bezog sich in den Burgen größtenteils auf Erzeugnisse, die den Hauptanteil der Abgaben bildeten. Die Erzeuger mussten die Herstellung von Produkten dem Bedarf der Burg anpassen. Der in der Beuthener Burg nachgewiesene Verbrauch großer Mengen von Rind- und Schaffleisch, das teilweise von alten Tieren stammte, durch die Burgritterschaft kann als Notwendigkeit gesehen werden, die Überschüsse von Abgaben zu verwerten, die eben oft aus Fleischlieferungen bestanden.

Ein weiterer Unterschied zwischen Burg und Stadt besteht darin, dass die Burgbewohner anders als die mittelalterlichen Städter keine durch wirtschaftliche und gesellschaftliche Kontakte verbundene Gemeinschaft darstellten. Jedenfalls lässt sich dies am archäologischen Material nicht nachweisen.

Schlesische Burgen waren somit Machtzentren zur Stützung der Herrschaft und Orte zur Erhebung von Abgaben. Im 12. Jahrhundert wurden diese Orte durch bei ihnen entstehende Siedlungen und Marktplätze den Gründungsstädten immer ähnlicher, wodurch sie die Basis für das seit dem 13. Jahrhundert von den Piasten aufgebaute Netz von Stadtanlagen bildeten (Abb. 8)⁵¹. Die Städte besaßen aber eine völlig andere Funktion als soziale und wirtschaftliche Zentren in einem aus Westeuropa übernommenen Distributions- und Herrschaftssystem.

Literatur:

Bersu 1930

G. Bersu, *Der Breite Berg bei Striegau. Eine Burgwalluntersuchung. Teil I: Die Grabungen* (Berlin 1930).

Bukowska-Gedigowa/Gediga 1986

J. Bukowska-Gedigowa/B. Gediga, *Wczesnośredniowieczny gród na Ostrówku w Opolu* (Wrocław, Warszawa, Kraków, Gdańsk, Łódź 1986).

Buško 2004

C. Buško, *Archeologia lokacyjnego Wrocławia*. In: *Forum Urbes Medii Aevii I* (Brno 2004) 35.

Buško/Czerska/Kaźmierczyk 1985

C. Buško/B. Czerska/J. Kaźmierczyk, *Wrocławskie zagrody z XI–XII w. odkryte na Ostrowie Tumskim w 1985 r.* *Śląskie Sprawozdania Archeologiczne* 26, 1985, 62–70 Taf. 19–21.

Butzer 1981

K. W. Butzer, *Archaeology as human ecology: Method and theory for a contextual approach* (Cambridge 1981).

Christaller 1933

W. Christaller, *Die Zentralen Orte in Süddeutschland. Eine ökonomisch-geographische Untersuchung über die Gesetzmäßigkeit der Verbreitung und Entwicklung der Siedlungen mit städtischen Funktionen* (Jena 1933).

Dąbrowski 1962

E. Dąbrowski, *Wczesnośredniowieczne Krosno Odrzańskie w świetle wyników badań terenowych*. *Z Otchłani Wieków* 28, 1962, 27–38.

Denecke 1973

D. Denecke, *Der geographische Stadtbegriff und die räumlich-funktionale Betrachtungsweise bei Siedlungstypen mit zentraler Bedeutung in Anwendung auf historische Siedlungsepochen*. In: H. Jahnkuhn/W. Schlesinger/H. Steuer (Hrsg.), *Vor- und Frühformen der europäischen Stadt im Mittelalter* (Göttingen 1973) 33–55.

Dzieduszycki 1998

W. Dzieduszycki, *Kruszwica – wczesnopiastowski ośrodek władzy książęcej*. In: T. Janiak/D. Stryniak (Hrsg.), *Civitates principales. Wybrane ośrodki władzy w Polsce wczesnośredniowiecznej*. *Katalog wystawy* (Gniezno 1998) 102–104.

Ennen 1987

E. Ennen, *Die europäische Stadt des Mittelalters* (Göttingen 1987⁴).

Eysymontt 2009

Kod genetyczny miasta. Średniowieczne miasta lokacyjne Dolnego Śląska na tle urbanistyki europejskiej (Wrocław 2009).

Fehn 1970

K. Fehn, *Die zentralörtlichen Funktionen früher Zentren in Altbayern* (Wiesbaden 1970).

Gediga 1983

B. Gediga, *Z badań nad kulturą wczesnopolskich miast na Śląsku*. In: *Studia z dziejów i kultury zachodniej Słowiańszczyzny* (Poznań 1983) 59–86.

⁵¹ Lalik 1976; Młynarska-Kaletynowa 1980; Możdziej 1994; 1995.

Gediga/Kolenda/Nowaczyk 1998

B. Gediga/J. Kolenda/W. Nowaczyk, Badania ratownicze na terenie grodu na Ostrówku w Opolu w 1997 roku, *Śląskie Sprawozdania Archeologiczne* 40, 1998, 387–393.

Gieysztor 1954

A. Gieysztor, Geneza państwa polskiego w świetle nowych badań. *Kwartalnik Historyczny* 61,1, 1954, 103–136.

Gringmuth-Dallmer 1999

E. Gringmuth-Dallmer, Methodische Überlegungen zur Erforschung zentraler Orte in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. In: S. Możdzioch (Hrsg.), *Centrum i zaplecze we wczesnośredniowiecznej Europie Środkowej* 3 (Wrocław 1999) 9–20.

Hendel 1993

Z. Hendel, Głógów wczesnośredniowieczny w świetle badań archeologicznych. *Głogowskie Zeszyty Naukowe* 3, 1993, 25–43.

Hendel/Możdzioch 1996

Z. Hendel/S. Możdzioch, Die frühstädtischen Siedlungskomplexe und Lokationsstädte in Schlesien im 12.–13. Jh. (Änderungen der Raumstruktur im Lichte der archäologischen Quellen). In: *Hausbau und Raumstruktur früher Städte in Ostmitteleuropa. Památky archeologické, Supplementum* 6 (Praha 1996) 87–100.

Hensel 1963

W. Hensel, *Archeologia o początkach miast słowiańskich* (Warszawa 1963).

Hodder/Hassall 1971

I. Hodder/M. Hassall, The non-random spacing of Romano-British walled towns. *Man* 6, 1971, 391–407.

Hołubowicz 1955

W. Hołubowicz, Wczesnośredniowieczne Opole w świetle badań archeologicznych. In: E. Maleczyńska (Hrsg.), *Szkice z dziejów Śląska I* (Warszawa 1955) 20–78.

Hołubowicz 1956

W. Hołubowicz, *Opole w wiekach X–XII* (Katowice 1956).

Jaworski 2005

K. Jaworski, *Grody w Sudetach (VIII–X w.)* (Wrocław 2005).

Jażdżewski 1957

K. Jażdżewski, Kształtowanie się wczesnośredniowiecznej kultury miejskiej w Polsce w świetle badań w latach 1945–1954. In: *Pierwsza sesja archeologiczna Instytutu Historii Kultury Materialnej Polskiej Akademii Nauk*. Warszawa 5 V- 8 V 1955 (Warszawa, Wrocław 1957) 319–347.

Kaźmierczyk 1964

J. Kaźmierczyk, Sprawozdanie z badań wykopaliskowych w Niemczy Śląskiej w 1964 roku. *Śląskie Sprawozdania Archeologiczne* 7, 1964, 37–40.

Kaźmierczyk 1966

J. Kaźmierczyk, Z badań wczesnośredniowiecznej Legnicy. *Szkice legnickie* 3, 1966, 117–132.

Kaźmierczyk 1970

J. Kaźmierczyk, Wrocław lewobrzeżny we wczesnym średniowieczu 2 (Wrocław, Warszawa, Kraków 1970).

Kaźmierczyk 1993

J. Kaźmierczyk, *Ku początkom Wrocławia* 2 (Wrocław 1993).

Kaźmierczyk 1995

J. Kaźmierczyk, *Ku początkom Wrocławia* 3. Gród na Ostrowie Tumskim w X–XIII wieku (uzupełnienie do cz. 1 i 2) (Wrocław 1995).

Kiełczewska-Zaleska 1969

M. Kiełczewska-Zaleska, *Geografia osadnictwa* (Warszawa 1969).

Koebner 1931

R. Koebner, Das Problem der slawischen Burgsiedlung und die Opperländer Ausgrabungen. *Zeitschr. Verein Geschichte Schlesiens* 65, 1931, 91–120.

Kolenda 2008

J. Kolenda, Wczesnośredniowieczny Milicz w świetle wykopalisk. In: J. Kolenda (Hrsg.), *Milicz. Clavis Regni Poloniae. Gród na pograniczu* (Wrocław 2008) 9–61.

Kołobrzeg 2007

L. Leciejewicz/M. Rębkowski (Hrsg.), *Kołobrzeg. Wczesne miasto nad Bałtykiem* (Warszawa 2007).

Kosina 1977

R. Kosina, Wrocławskie spichrze z XI w. – przyczynek do badań nad gospodarką regionu. *Kwartalnik Historii Kultury Materialnej* 25,2, 1977, 257–267.

Kostrzewski 1938/1939

J. Kostrzewski, Grody staropolskie w świetle wyników ostatnich badań wykopaliskowych, *Rocznik Polskiej Akademii Umiejętności*, 1938/1939, 122–147.

Kostrzewski 1962

J. Kostrzewski, *Kultura prapolska* (Warszawa 1962).

Kramarek 1969

J. Kramarek, Wczesnośredniowieczne grodziska ryczyńskie na Śląsku (Wrocław 1969).

Kuhn 1968

W. Kuhn, Die deutschrechtlichen Städte in Schlesien und Polen in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts (Marburg/Lahn 1968).

Lalik 1967

T. Lalik, Organizacja grodowo-prowincjonalna w Polsce XI i początków XII wieku. Studia z dziejów osadnictwa 5, 1967, 5–51.

Leciejewicz 1979

L. Leciejewicz, Początki miast polskich i archeologiczne metody ich badania. In: Kształtowanie się kultury wczesnopolskiej na Opolszczyźnie (Opole 1979) 41–57.

Leciejewicz 1989

L. Leciejewicz, Słowianie zachodni. Z dziejów tworzenia się średniowiecznej Europy (Wrocław, Warszawa, Kraków, Gdańsk, Łódź 1989).

Leciejewicz 1990

L. Leciejewicz, Wczesne miasto na Śląsku i jego funkcje kulturotwórcze. Acta Universitatis Wratislaviensis, Historia 57 (Wrocław 1990) 51–60.

Lepówna 1998

B. Lepówna, Urbs Gyddanyzc w świetle badań archeologicznych dawnej placówki IHKM PAN w Gdańsku. In: H. Paner (Hrsg.), Gdańsk średniowieczny w świetle najnowszych badań archeologicznych i historycznych (Gdańsk 1998) 147–166.

Lodowski 1972

J. Lodowski, Sądowel we wczesnym średniowieczu (Wrocław 1972).

Łowmiański 1962

H. Łowmiański, Zagadnienia gospodarcze wczesnofeudalnego państwa polskiego. In: Początki państwa polskiego. Księga tysiąclecia 2 (Poznań 1962) 15–36.

Łowmiański 1985

H. Łowmiański, Początki Polski 6,1 (Warszawa 1985).

Młynarska-Kaletynowa 2004

M. Młynarska-Kaletynowa (Hrsg.), Niemcza. Atlas historyczny miast polskich. Śląsk 4 (Wrocław 2004).

Modzelewski 1975

K. Modzelewski, Organizacja gospodarcza państwa wczesnopiastowskiego w X–XIII w. (Wrocław 1975).

Moździoch 1991a

S. Moździoch, Funkcje gospodarcze śląskich grodów kasztelańskich w państwie wczesnopiastowskim, Studia Lednickie II (Poznań, Lednica 1991) 23–42.

Moździoch 1991b

S. Moździoch, Wczesnomiejskie zespoły osadnicze na Śląsku w XI–XII wieku. In: L. Leciejewicz (Hrsg.), Miasto zachodniosłowiańskie w XI–XII wieku. Społeczeństwo-kultura (Wrocław, Warszawa, Kraków 1991) 85–102.

Moździoch 1994

S. Moździoch, The origins of the medieval Polish towns. Archaeologia Polona 32, 1994, 129–153.

Moździoch 1995

S. Moździoch, Zur Genese der Lokationsstädte in Polen in stadtdenkmalsichtlicher Sicht. In: H. Brachmann (Hrsg.), Burg – Burgstadt – Stadt. Zur Genese mittelalterlicher nichtagrarischer Zentren in Ostmitteleuropa (Berlin 1995) 263–270.

Moździoch 1998

S. Moździoch, Archäologische Forschungen zu frühmittelalterlichen Burgen in Schlesien. In: J. Henning/A.T. Ruttkay (Hrsg.), Frühmittelalterlicher Burgenbau in Mittel- und Osteuropa (Bonn 1998) 275–292.

Moździoch 2002

S. Moździoch, Castrum munitissimum Bytom. Lokalny ośrodek władzy w państwie wczesnopiastowskim (Warszawa 2002).

Moździoch 2004

S. Moździoch, Wrocław-Ostrów Tumski in the Early Middle Ages. In: P. Urbańczyk (Hrsg.), Polish Lands at the Turn of the First and the Second Millennium (Warszawa 2004) 319–338.

Moździoch 2006

S. Moździoch, Refleksje na temat stanu wiedzy archeologicznej o śląskim wczesnym średniowieczu. In: W. Chudziak/S. Moździoch (Hrsg.), Stan i potrzeby badań nad wczesnym średniowieczem w Polsce – 15 lat później. Uniwersytet Mikołaja Kopernika w Toruniu, Instytut Archeologii i Etnologii PAN (Toruń, Warszawa 2006) 189–206.

Moździoch/Pizarska 2008a

S. Moździoch/M. Przysiężna-Pizarska, Gród Recen – refugium episcopi. In: J. Kolenda (Hrsg.), Milicz. Clavis Regni Poloniae. Gród na pograniczu (Wrocław 2008), 207–227.

Moździoch/Pizarska 2008b

S. Moździoch/M. Przysiężna-Pizarska, Opole przedmiejskie. In: B. Linek/K. Tarka (Hrsg.), Opole na przestrzeni wieków. Historiografia wobec nowych metod badania dziejów miasta (Opole 2008b) 65–73.

Münch 1946

H. Münch, Geneza rozplanowania miast wielkopolskich XIII i XIV w. (Die Genese des Grundrisses der großpolnischen Städte des 13. und 14. Jahrhunderts) (Kraków 1946).

Nowakowski 2008

D. Nowakowski, Siedziby książęce i rycerskie księstwa głogowskiego w średniowieczu (Wrocław 2008).

Piekalski 1995

J. Piekalski, Zur Funktion kirchlicher Stiftungen als Urbanisationselement im Lichte archäologischer Forschungen an Beispielen aus der frühen Geschichte Polens. In: H. Brachmann (Hrsg.), Burg – Burgstadt – Stadt. Zur Genese mittelalterlicher nichtagrarischer Zentren in Ostmitteleuropa (Berlin 1995) 161–175.

Podwińska 1978

Z. Podwińska, Ludność i osadnictwo. In: M. Dembińska/Z. Podwińska (Hrsg.), Historia kultury materialnej Polski w zarysie. Od VII do XII wieku I (Wrocław, Warszawa, Kraków, Gdańsk 1978) 24–57.

Potkański 1922

K. Potkański, Ze studiów nad ustrojem grodowo plemiennym. In: Pisma pośmiertne I (Kraków 1922) 389–462.

Rajewski 1968

Z. Rajewski, Głos w dyskusji. In: I Międzynarodowy Kongres Archeologii Słowiańskiej IV (Wrocław, Warszawa, Kraków 1968) 36.

Raschke 1931

G. Raschke, Die Ausgrabung im frühgeschichtlichen Oppeln. Zeitschr. Ethnologie 63, 1931, 377–383.

Raschke 1932

G. Raschke, Das frühmittelalterliche Oppeln auf der Oderinsel. Aus Oberschlesiens Urzeit 12, 1932, 3–10.

Sawicki 2001

T. Sawicki, Wczesnośredniowieczny zespół grodowy w Gnieźnie. In: Z. Kurnatowska (Hrsg.), Gniezno w świetle ostatnich badań archeologicznych. Nowe fakty. Nowe interpretacje (Poznań 2001) 87–126.

Schönaich 1926

G. Schönaich, Stadtgründungen und typische Stadtanlagen in Schlesien. Zeitschr. Verein Gesch. Schlesiens 60, 1926, 1–17.

Smith 1975

C. Smith, Examining stratification systems through peasant marketing arrangements: an application of some models from economic geography. *Man* 10, 1975, 95–122.

Sporn 1978

T. Sporn, Die „Stadt zu polnischem Recht“ und die deutschrechtliche Gründungsstadt (Frankfurt am Main, Bern, Las Vegas 1978).

Tymieniecki 1919

K. Tymieniecki, Zagadnienie początków miast w Polsce. *Przegląd Historyczny* 21 (Warszawa 1919) 319–345.

Uhtenwoldt 1938

H. Uhtenwoldt, Die Burgverfassung in Vorgeschichte und Geschichte Schlesiens (Breslau 1938).

Weber 1972

M. Weber, Wirtschaft und Gesellschaft (Tübingen 1972⁵).

Wiesiołowski 1985

J. Wiesiołowski, Sieć miejska w Wielkopolsce w XIII–XVI wieku. Przestrzeń i społeczeństwo. *Kwartalnik Historii Kultury Materialnej* 28,1, 385–398.

Wojciechowski 1924

Z. Wojciechowski, Momenty terytorialne organizacji grodowej w Polsce Piastowskiej (Kraków 1924).

Zientara 1976

B. Zientara, Przemiany społeczno-gospodarcze i przestrzenne miast w dobie lokacji. In: T. Roslanowski (Hrsg.), Miasta doby feudalnej w Europie Środkowo-wschodniej. Przemiany społeczne a układy przestrzenne (Warszawa, Poznań, Toruń 1976) 67–97.

Zientara 1978

B. Zientara, Źródła i geneza „prawa niemieckiego” (*ius Teutonicum*) na tle ruchu osadniczego w Europie zachodniej i środkowej w XI i XII w. *Przegląd Historyczny* 69, 1978, 47–71.

Ziółkowska 1968

H. Ziółkowska, Miasto słowiańskie w świetle socjologicznych definicji miasta. In: I Międzynarodowy Kongres Archeologii Słowiańskiej IV (Wrocław, Warszawa, Kraków 1968) 136–151.

Prof. Dr. Sławomir Moździoch